



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Henkel, Wilhelm: Anglo-Israel! Aus England.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

schweren Kampf mit einem aufgeklärten, freihheitlich regenerirten Frankreich, in der wohlbegründeten Ueberzeugung, daß nach Beendigung desselben sich, wie es unter anständigen, sich gegenseitig achtenden Gegnern Sitte ist, ein dauernder Friede wird vereinbaren lassen, den wir in einem vom Jesuitismus zersetzten Frankreich nie suchen und nie finden werden.

Anglo-Israell Aus England.

Dr. Wilhelm Henkel.

An die auffallende und in der Geschichte der abendländischen Culturvölker wohl vereinzelt dastehende Erscheinung, daß die englische Nation, obwohl sie vermöge der Abstammung, der Sprache, des Glaubens und in nicht geringem Grade der Gemeinsamkeit politischer Interessen, gewissermaßen schon von der Natur auf einträchtliches Zusammenwirken mit der deutschen angewiesen ist, nicht nur seit Jahrhunderten supreme Gleichgiltigkeit und Mangel an Verständniß für deutsche Eigenartigkeit bekundet, sondern auch auf allen Gebieten die Initiative der gegenseitigen Annäherung allzeit uns überlassen hat, an diese Thatsache werden wir im täglichen Verkehre wie in der Bücherwelt sattfam erinnert. Am lebhaftesten aber, wenn wir von uns weg auf die zwischen England und Frankreich obwaltenden Beziehungen blicken. Freilich bietet das Nachbarland mehr Stoff für sensationelles und theatralisches Interesse, stärker gepfefferte Stimulantia für die insulare Langweile und Blasirtheit; auch wirkt die Erinnerung an die Zeiten, als die politischen Geschicke der beiden Länder im Kriege und im Frieden mit einander verbunden waren und als Beide von dem frühe erreichten Höhepunkt nationaler Bildung mit Stolz auf die jammervollen Zustände in Deutschland hinabsehen durften, noch immer mächtig auf die Stimmung in der Gegenwart. Und doch sollte man glauben, daß die Erwägung, daß auch wir seitdem unsere Sturm- und Drangperiode durchgemacht, unsere Geistesriesen hervorgebracht, den Schulstaub abgeschüttelt und den Nachweis von Fähigkeiten geliefert haben, die der practische Engländer am meisten bewundert, die spröden Vettern uns inzwischen beträchtlich näher gebracht hätte. Aber die Summe der neuen Gesichtspunkte, die Empfänglichkeit für Belehrung über unsere öffentlichen Zustände, die sich nothgedrungen hätte verdoppeln müssen, seitdem sich die

letzteren durch die Niederwerfung Frankreichs geklärt und eine festere Gestaltung genommen und an Verständlichkeit gewonnen haben, ist noch immer erschrecklich klein und wird es, fürchten wir, noch lange bleiben, wenn nicht etwa die projectirte Völkerstraße des unterseeischen Riesentunnels Wunder thut. Man weise auch nicht auf die leuchtenden Namen jener Pioniere, unter denen Thomas Carlyle und George Grote die Ersten sind; sie sind eben wegen der Hinneigung zum Mutterlande und seiner Cultur vom Gros der Gebildeten noch unverstanden geblieben. Es bedarf beim Durchreisen des Landes und beim Aufenthalte in den großen Städten nicht großer Beobachtungsgabe, um zu erkennen, daß, abgesehen von dem vorübergehenden Moltke-Cultus als Pendant zu der Blücher-Wellington-Vergötterung und den Reminiscenzen aus Odo Russell's Schlachtenbuch, kein wesentlich neues Element den Kreis der überlieferten Durchschnittsanschauungen vermehrt haben kann. Sehr viel darf allerdings für die Zukunft von den Bestrebungen behufs Verbesserung des Unterrichtswesens, theilweise nach deutschem Muster, erwartet werden; dazu bedarf es aber noch langjähriger Kämpfe gegen den hartnäckigen Widerstand des in England so überaus mächtigen Pfaffenthums und der Säkularisirung der Schulen nicht minder als der Universitäten. Gerade auf den besten Anstalten tritt zwar oft das Deutsche nicht ohne Ostentation auf, befindet sich aber wie auch sonstwo gewöhnlich in den Händen eines elenden Maitrethums. Ich kenne mehr als einen Universitätsprofessor, der von deutscher Geschichte ungefähr soviel weiß, als im Tacitus steht. Mehr Begnadete kennen dann auch Luther, ein wenig Friedrich den Großen und Blücher. Noch Keinen habe ich getroffen, der auch nur in irgend einem Winkel der mittelalterlichen Geschichte unseres Volkes Bescheid gewußt hätte. Bei Frauen dagegen aus den höheren Ständen, die zumeist eine allgemeinere Bildung von der Schule und vom Festlande mitbringen und die Zeit nicht, wie die Brüder, mit lateinischer und griechischer Verseschmiedekunst zu vergeuden brauchen, findet sich häufig eine einigermaßen entsprechende Vertrautheit mit unserer Nationalliteratur, die noch immer der Mehrzahl der Gebildeten ein Buch mit sieben Siegeln ist. Solchen anmuthigen Quiproquos, wie die vor Kurzem in amerikanischen und englischen Zeitungen gemachte Mittheilung, daß das deutsche Volk seinem großen Philologen Gottfried Hermann auf der Höhe des Teutoburger Waldes ein Riesendenkmal errichtet habe, sind ja keineswegs selten und geben einen nicht unzuverlässigen Gradmesser für die Durchschnittsbildung ab. Demgegenüber wäre es indessen nicht gerecht, bei dieser Gelegenheit Schottlands nicht zu gedenken, dessen vom Drucke der Hochkirche freies und von nationalen Vorurtheilen weniger umstricktes Volk nicht mit jener grimmigen Zähigkeit an den Ueberlieferungen starrer Ausschließlichkeit und dem allgemeinen Codex insularer Conventenzen festhält wie die süd-

lichen Nachbarn. Hier bestanden von jeher gewisse, an die kleineren Proportionen und an den engeren Rahmen deutscher Verhältnisse erinnernde Einrichtungen, die dem schottischen Geiste ein wesentlich verschiedenes Gepräge verliehen und ihn zu einem geeigneteren Recipienten deutscher Saatkörner machten. In markirtester Weise kennzeichnet diese Verschiedenartigkeit die Hochschule; denn die Kluft zwischen Edinburgh und Oxford ist nicht kleiner als die zwischen letzterem und einer neuern deutschen Universität, etwa Bonn oder München.

Das bisher Gesagte führt zur Erwähnung einer in Deutschland bereits nicht mehr ganz unbekanntem Societät englischer Biedermänner und ihres literarischen Organs, worin der Tradition zuwider den deutschen Vettern gegenüber ein Annäherungsversuch gemacht wird, aber auf einem Wege oder vielmehr Umwege, der zu einem solchen Zwecke wohl noch schwerlich betreten worden ist. Die Sache gehört auch noch insofern hierher, als sie einen Beweis dafür liefert, welche Früchte das Zusammenwirken der mangelhaften Geschichtskennntnisse mit der frommen Bornirtheit alttestamentlicher Forschung oder Aftergelehrsamkeit zeitweilig dem anglosächsischen common sense zum Troße zu Tage fördert.

Schon vor drei Jahren gerieth mir während eines morning ramble in den Hundstagen durch die erfrischend kühlen Paternosterwinkel hinter der Paulskirche eine Brochüre in die Hände, deren barocker Titel anhub: *The veil lifted from the nations* &c. und dann ferner andeutete, daß Preußen und Engländer israelitischen Ursprungs seien. Den Hauptinhalt bildete denn auch die frohe Kunde, daß die Jahrtausende lang vermisst und verschollen gewesenen zehn Stämme an der Themse und an der Spree wieder aufgefunden seien. Uebrigens berechtigten alle psychologischen Symptome, dem Verfasser ein mehr pathologisches als ein andres Interesse entgegenzubringen. Man konnte da, um nur Eines hervorzuheben, aus dem Munde des sächsischen Landpfarrers (Esser) vernehmen, daß es im Mittelalter eine norddeutsche Stadt Bremen gab und eine andre ähnlichen Namens auch in Northumberland. Daran geknüpft die schüchterne Muthmaßung, daß hier ein Problem für die Geschichtsforschung vorliege, vielleicht der Hinweis auf irgend welche wechselseitige Beziehungen zwischen Norddeutschland und England. Indessen stellte sich, was ich für die Grille eines sonderbaren Schwärmers gehalten hatte, später als ein Product heraus, das nebst zahlreichen ähnlichen auf dem breiten Boden einer an Bedeutung und Ausdehnung gewinnenden sectenähnlichen Genossenschaft gewachsen war. Die letztere nennt sich die Anglo Israel Association und betreibt ihre Propaganda vermitteltst einer stattlichen Monatschrift, *The Standard of Israel*, deren zehnte Nummer eben vor mir liegt. Die Anglo-Israelitische Gesellschaft, heißt es in dem als Anhang gegebenen Prospectus

ist gegründet worden: Erstens, um so viele Belege als möglich für die Behauptung, daß die Briten vom Hause Israel abstammen, zu sammeln und weiter zu verbreiten. Zweitens, behufs Förderung und Belebung des Studiums der Geschichte Judas und Israels.“ Im Folgenden wird dann auf die Wichtigkeit der Aufgabe hingewiesen, die ein einheitliches Vorgehen und Zusammenhalten aller gelehrten Gläubigen erheische. Ein stehender Ausschuss von Forschern läßt es sich angelegen sein, durch Vorlesungen und Verbreitung von Schriften das Studium der Geschichte, Archäologie und Sprache des auserwählten Volks zu heben und fördern. Er ersucht Alle, welche wissenschaftliche Beiträge zur Lösung des großen Problems liefern zu können glauben, den israelitischen Ursprung des englischen Volkes zu beweisen, um Einsendung der Artikel. Auch sollen, wenn es an Gelehrsamkeit gebricht, Geldbeiträge nicht verschmäht werden. Fünf Pfund verschaffen lebenslängliche, 5 Schillinge zwölfmonatliche Mitgliedschaft, Handwerker jedoch und Bauern, welche sich „diesem veredelnden Unternehmen“ anschließen, entrichten nur 1 Schilling. Schließlich Aufforderung zur Einzeichnung in die „Stam m-rolle der Israeliten“, an alle Anglosachsen, die sich für Nachkommen Israels halten. Schriftführer: Rev. Alexander B. Grimaldi, magister artium, 12, Southampton Street, Strand, London. Unter den fünfzig Mitgliedern des Ausschusses figuriren: General Hutchinson, Generalleutenant Tate, Oberst Gawler, Major Phillips, Major Petrin, Major Nickle in Baden-Baden, Major Brewster, G. Napier, magister artium, ferner zwei Hauptleute, Professor Tenner, fünf Doctoren der Medicin, 12 Geistliche, sämmtlich magistri artium; auch alle Uebrigen sind Gentlemen. Bei keinem fehlt die volle Adresse.

Eine ungefähre Vorstellung von der Wirksamkeit der gelehrten Gesellschaft verschafft ein Blick in die vorliegende Nummer der Zeitschrift. „Ich halte mit Wilson dafür“, sagt der Verfasser eines Artikels unter der Ueberschrift: Die germanische Theorie, „daß wir Angelsachsen germanischer Abkunft sind. Die Geschichte bestätigt diese Ansicht. Desgleichen unsere Sprache mit ihrer germanischen Grundlage und romanischen Zusätzen, wie Max Müller sagt. Die Deutschen sind, wie wir, eine Nation oder vielmehr ein Völkercomplex. Wir wollen sie ein wenig näher betrachten. Die Central-Preußen sind: die Brandenburger, Hannoveraner, Mecklenburger, Holsteiner, Baden*), Hessen-Cassel, Württemberg, Schwaben, Franken, Baiern, Sachsen. (Welches nun die Peripherie-Preußen seien, wird verschwiegen.) Dieselben reden scharf gesonderte Dialecte, was unsere Coloniebewohner nicht thun. Besitzen nicht die Deutschen „die Thore ihrer Feinde“ ebenso wie wir?

* Die Vermengung von Völker- und Ländernamen im Anschlusse an den englischen Text.

Ringen sie nicht mit uns um die Führerschaft unter den Völkern der Erde? Ihre Thore sind Kiel und Danzig im Norden, Köln und Ehrenbreitstein, Metz und Straßburg im Westen, Ulm und Königstein, die letztere noch jungfräulich, im Süden, Posen und Königsburg im Osten.“ Acht Jahre bin ich in Deutschland umhergereist, soweit die deutsche Zunge reicht; und obwohl ich die Glaubenslosigkeit der Bevölkerungen in allen ihren großen Städten leider constatiren muß, so habe ich doch nirgends so wohlbesetzte Kirchen wie in den protestantischen Dörfern Deutschlands gesehen. Wir brauchen uns also, dünkt mich, unserer deutschen Vettern nicht zu schämen. Sie sind mehr israelitisch im Sabbathhalten als wir Engländer. In Central-Deutschland, d. h. Württemberg (sic), lebt eine große den Methodisten verwandte Genossenschaft, in einem schönen Lande, welches mit Palästina verglichen werden kann. Wenn es auf Erden ein Paradies giebt, so ist es dieses. Wenn wir Engländer uns nun auch mit gerechtem Stolze als das lichtspendende Volk bezeichnen dürfen, mögen wir doch auch den Deutschen zugestehen, daß auch sie ihren Antheil an der Verbreitung des Lichtes haben. Geschrieben in der Norton Vicarage, Mansfield von Antiquarius.“ In dem nächsten Artikel S. 113 polemisirt ein Herr Lowe gegen eines Mitarbeiters Philo-Israel, Ansicht, daß die Israeliten en masse und auf einmal nach England gezogen seien und in andern Ländern nur dürftige und zersprengte Bruchtheile zurückgelassen hätten. Vielmehr seien höchst wahrscheinlich die Cimbern und Teutonen und die übrigen germanischen Stämme die eigentlichen verschollenen Israeliten, von denen dann ein Haufe sich auch auf die nordischen Inseln begab. In den Sitten und im Wesen der heutigen Germanen liege durchaus Nichts, was der besagten Descendenztheorie widerspräche; sicherlich seien sie keine Assyrer. Ein sehr gewichtiger, und bis jetzt noch von Niemandem vorgebrachter Beweisgrund liege in Folgendem: „Unsere königliche Familie stammt zwar einerseits auch von Deutschland und oben drein sind einzelne Mitglieder derselben mit Dänen, Deutschen und Russen vermählt. Sollen wir nun aus letzterem Grunde etwa annehmen, daß die königliche Familie mit Heiden verschwägert sei? Ich kann mich nicht entschließen, das zu glauben. Was auch der eigentliche Kern der Bevölkerung des russischen Reiches sein mag, so kann ich mich doch der Muthmaßung nicht erwehren, daß das regierende kaiserliche Haus den zehn Stämmen angehört.“ Von ganz erfrischender Wirkung nach dieser öden Duselei ist dann ein Quell reinen Wassers, der uns ganz unerwartet unter der Ueberschrift „Des Sachsen Heimath“ entgegensprudelt. Es ist eine Stelle aus Herder's „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ über die welthistorische Bedeutung der germanischen Völker. Die Worte stehen da unvermittelt und unerläutert, und es kann Einen nur wundern, daß, wenn gelegentlich deutsche Ge-

schichtswerke nicht ganz unberücksichtigt gelassen werden, überhaupt so viel blühender Unsinn aufgetischt werden kann. In einem dritten Artikel tritt der Mitarbeiter Philo-Israel auf die Mensur mit dem Herrn Oberst G a w l e r, welcher die k e z. r i s c h e Ansicht vertritt, daß nur neun Stämme in England eingewandert seien. „Gott selbst verheißt an vielen Stellen der Schrift seinem Volk dereinstige Macht und Herrlichkeit auf den Inseln; vgl. 2 Sam. 7, V. 10—11, 1 Chron. 13, V. 9—10. Hiernach behaupten wir gegen Oberst Gawler, daß die h. Schrift Schritt für Schritt unsere Ansicht bestätigt, daß die zehn Stämme en masse nach den britischen Inseln gewandert sind und ersuchen ihn, uns zu widerlegen. Er möge den Nachweis liefern, wo seine neun Stämme sesshaft geworden sind, doch verbitten wir uns jeden Hinweis auf Oxford oder ähnliche Autoritäten, von welchen Engländer und Deutsche ohne Weiteres als Zweige desselben Stammes behandelt werden.“ Dann die plötzliche und unerwartete Wendung: „Ist dies übrigens die Zeit, unsere geistigen Fähigkeiten und Kräfte über Streitfragen zu vergeuden, die uns gar nichts angehen? Jetzt, wo die orientalische Frage an uns heranrückt und das Ottomannische Reich mit raschen Schritten seinem Untergange entgegengeht und das dumpfe Rollen des kommenden Sturmes schon in unseren Ohren klingt?“ Dieser Apostrophe zum Trost werden schließlich dennoch die Gläubigen noch einmal zum Ausharren und zu eifriger Propaganda aufgemuntert. Ungefähr auf derselben Stufe stehen die Leistungen des Herrn Cockburn-Muir in Putney, welcher in einem Briefe an einen Herrn Bird in Clifton die Heilswahrheit gegen die Universitäten vertheidigt, „die da in rettungsloser Dunkelheit befangen sind,“ und zwar an der Hand der Geschichte, der Ueberlieferung, der Ethnologie und der Sprachwissenschaft, die sämmtlich auf unserer Seite sind.“

Den Gipfelpunkt aber wahnwitziger Exegese und blühenden Blödsinnes, der hie und da mit gesundem Menschenverstand verquickt ist, scheinen der Herr B. S. und seine Widersacher erreicht zu haben. Was letzterer dem Verfasser des Artikels zugetraut haben muß, erhellt aus der folgenden Erörterung auf Grund der Stellen Apokalypse 14, 9—11 und 20, 4. „Und was nun den Antheil des deutschen Reiches an dem verfluchten Maalzeichen des Thieres durch Einführung des neuen Decimalsystems in Maß und Gewicht anbetrifft, so ist dieser Gegenstand von so hoher Wichtigkeit, daß wir uns veranlaßt sehen, gegen eine so gehässige Auslegung jenes ganz legalen Maals der Abtrünnigkeit Verwahrung einzulegen, welches doch Alle, die es annehmen, zu ewigen Höllenstrafen verurtheilt; vgl. Ap. 14, 11: „Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier haben angebetet und sein Bild; und so Jemand hat das Maalzeichen seines Namens angenommen.“ Wie es dem be-

geisterten Exegeten überhaupt möglich gewesen war, in dieser Stelle den göttlichen Bannfluch gegen das Decimalsystem des deutschen Reiches zu erkennen, ist aus dem Texte des vorliegenden Artikels nicht mehr ersichtlich; übrigens thut der Verfasser des letzteren das Seinige, um unsere Schuld nach Kräften in ein mäßigeres Licht zu stellen; namentlich bittet er erwägen zu wollen, daß es sich hierbei doch weniger um ein religiöses als vielmehr um ein wirthschaftliches Interesse handle. Auch dringt er in den fanatischen Deutschenhasser, um dessentwillen nicht ein ganzes Volk dem ewigen Verderben preiszugeben, vielmehr zu bedenken, was das deutsche Volk im Zeitalter der Reformation im Kampfe mit Rom geleistet habe und in der Gegenwart abermals leiste. Ferner warnt er vor nationaler Ueberhebung. „Unsere Selbstüberschätzung und unser großer Wohlstand können leicht eine Falle für uns werden, so wie sie auch andre Völker zu Grunde gerichtet haben. Allerdings sind wir ja Alle darin einig, daß wir den hohen Vorzug des am meisten begnadeten Geschlechts genießen als die Nachkommen Ephraims, vgl. Jeremias 31. Aber eben das Recht der Erstgeburt selbst soll uns ja daran erinnern, daß noch Andere nach uns zur Gemeinschaft gehören. Lasset uns also forschen und darnach suchen, wer diese Genossen sind und nicht mit kaltem Stolze uns von ihnen abwenden. Wir wünschen ihnen Glück bei ihrem Ringen nach Einheit und Freiheit und Kraft, welche Güter wir schon so lange besitzen. Der deutsch-französische Krieg ist sicherlich noch nicht ausgekämpft, und von der Entscheidung werden dann sicherlich ernstere Fragen als das letzte Mal abhängen. Ist die Kriegesfackel erst wieder angezündet, so kann keiner von uns wissen, wie weit der Brand dann um sich greifen wird. Vielleicht werden auch unsere Interessen mit ins Spiel kommen, wenn der Preis, den Rußland den Franzosen für seine Hilfeleistung gegen Deutschland abfordert, der Besitz des langersehnten Konstantinopels sein sollte. Im Hinblick auf diese Möglichkeit liegt für alle Stämme Israels die Aufforderung zu festem Zusammenhalten, um den friedlichen Besitz des Landes Immanuel zu sichern für das auserwählte Volk.“

Doch genug des Unsinns. Da die respectability der Gönnerschaft und der Redaction der Zeitschrift keinen Raum für irgend welchen Zweifel lassen, so darf die Lebensfähigkeit derselben wohl als verbürgt angesehen werden. Ob übrigens wirklich die, wie verlautet, im Wupperrhale und in Schwaben angestellten Propagandaversuche von Erfolg gewesen sind, mögen die folgenden Nummern lehren. Dieselben sind zu beziehen gegen Einsendung von sechs Pennymarken oder 50 Pfennig von James Nisbet u. Co., Berners Street, Oxford Street, London. — S. W. Partridge u. Co., 9, Paternoster Row, E. C. — W. S. Gueft, 29, Paternoster Row, E. C. London.